



Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ein unschätzbare wertvolles Erbe an Hoffnung

Wenn man sich dazu entschließt, einen Bund mit Gott einzugehen oder zu halten, entschließt man sich auch dazu, denen, die einem vielleicht nacheifern werden, ein Erbe an Hoffnung zu hinterlassen.

Liebe Brüder und Schwestern, einige von Ihnen wurden von Missionaren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten zu dieser Versammlung eingeladen. Diese haben Sie vielleicht auch schon dazu aufgefordert, einen Bund mit Gott zu schließen und sich taufen zu lassen.

Andere hören vielleicht zu, weil sie die Einladung angenommen haben, die ein Vater, eine Mutter, eine Ehefrau oder vielleicht auch ein Kind in der Hoffnung an sie gerichtet hat, dass sie die Bündnisse, die sie bereits mit Gott eingegangen sind, in ihrem Leben wieder in den Mittelpunkt stellen. Einige Zuhörer haben sich bereits dazu entschlossen, dem Heiland wieder zu folgen, und spüren heute voller Freude, wie er sie willkommen heißt.

Wer Sie auch sind und wo Sie sich auch befinden, Sie halten das Glück von mehr Menschen in den Händen, als Sie sich jetzt vorstellen können.

Jeden Tag, jede Stunde können Sie sich entschließen, einen Bund mit Gott einzugehen oder zu halten.

Wo Sie sich auf dem Weg, an dessen Ende Sie die Gabe ewigen Lebens ererben, auch befinden, Sie haben die Gelegenheit, vielen Menschen den Weg zu größerem Glück zu zeigen. Wenn man sich dazu entschließt, einen Bund mit Gott einzugehen oder zu halten, entschließt man sich auch dazu, denen, die einem vielleicht nacheifern werden, ein Erbe an Hoffnung zu hinterlassen.

Uns allen ist ein solches Erbe verheißen worden. Ich verdanke einen Großteil meines Lebensglücks einem Mann, den ich im irdischen Leben nie getroffen habe. Er war ein Waisenjunge und wurde später einer meiner Urgroßväter. Er hat mir ein unschätzbare wertvolles Erbe an Hoffnung hinterlassen. Ich möchte etwas darüber erzählen, wie er daran beteiligt war, dieses Erbe zu formen.

Er hieß Heinrich Eyring. Seine Eltern waren sehr wohlhabend. Sein Vater Eduard besaß ein großes Anwesen in Coburg im heutigen Deutschland. Seine Mutter war Freifrau Charlotte von Blomberg. Ihr Vater war Verwalter der Ländereien des preußischen Königs.

Heinrich war der erste Sohn von Charlotte und Eduard. Charlotte starb mit 31 Jahren nach der Geburt ihres dritten Kindes. Eduard starb bald darauf. Zuvor hatte er seinen ganzen Besitz und all sein Vermögen bei einer Fehlinvestition verloren. Er wurde nur 40 Jahre alt. Er ließ drei Waisen zurück.

Heinrich, mein Urgroßvater, hatte beide Eltern und ein in weltlicher Hinsicht reiches Erbe verloren. Er war mittellos. In seiner Lebensgeschichte vermerkte er, dass seine größte Hoffnung darin lag, nach Amerika auszuwandern. Dort hatte er zwar weder Angehörige noch Freunde, doch der Gedanke erfüllte ihn mit Zuversicht. Zuerst kam er nach New York. Später zog er nach St. Louis in Missouri.

Dort war einer seiner Arbeitskollegen ein Heiliger der Letzten Tage. Dieser gab ihm eine von Parley P. Pratt verfasste Broschüre. Er las sie und verschlang danach alles, was er über die Heiligen der Letzten Tage zu lesen bekommen konnte. Er betete, weil er wissen wollte, ob es wirklich Engel gibt, die den Menschen erscheinen, und einen lebenden Propheten und ob er eine wahre und offenbarte Religion gefunden habe.

Nach zwei Monaten gründlichen Studierens und Betens wurde ihm in einem Traum gesagt, dass er sich taufen lassen würde. Ein Mann, dessen Namen und Priestertum ich in heiligem Gedenken halte, Elder William Brown, sollte die heilige Handlung vollziehen. Heinrich ließ sich am Morgen des 11. März 1855 um 7:30 Uhr in einem mit Regenwasser gefüllten Becken taufen.

Ich bin überzeugt, dass Heinrich Eyring damals wusste, dass das, worüber ich heute zu Ihnen spreche, wahr ist. Er wusste, dass das Glück im ewigen Leben aus Familienbeziehungen entsteht, die für immer fortbestehen. Auch wenn er gerade erst auf den Plan des Herrn für sein Glückseligkeit



gestoßen war, wusste er schon, dass seine Hoffnung auf ewige Freude davon abhing, dass andere sich frei dafür entschieden, seinem Beispiel nachzueifern. Seine Hoffnung auf ewige Freude hing von Menschen ab, die noch gar nicht geboren waren.

Als Teil des Erbes an Hoffnung, das unserer Familie gehört, hinterließ er seinen Nachkommen eine Lebensgeschichte.

Wenn ich sie lese, spüre ich, wie viel Liebe er für diejenigen empfand, die nach ihm kommen sollten. In seinen Worten schwingt für mich die Hoffnung mit, dass seine Nachkommen ihm auf dem Weg zurück in unsere himmlische Heimat folgen würden. Er wusste, dass dies nicht von einer einzigen großen Entscheidung abhängen würde, sondern von vielen kleinen. Ich zitiere aus seiner Lebensgeschichte:

„Seit ich Elder Andrus das erste Mal sprechen gehört hatte, ... habe ich die Versammlung der Heiligen der Letzten Tage immer besucht und es ist nur äußerst selten vorgekommen, dass ich sie versäumt habe, da es ja auch meine Pflicht ist.

Ich erwähne dies in meiner Lebensgeschichte, damit meine Kinder mir nacheifern können und niemals diese wichtige Pflicht, sich mit den Heiligen zu versammeln, vernachlässigen mögen.“¹

Heinrich wusste, dass wir in der Abendmahlsversammlung das Versprechen erneuern können, immer an den Erretter zu denken, damit sein Geist immer bei uns sei.

Der Geist des Herrn stützte ihn dann auch während der Mission, zu der er nur wenige Monate, nachdem er den Taufbund angenommen hatte, berufen wurde. Zu dem Erbe, das

er hinterließ, gehört auch sein Beispiel für treuen Missionsdienst: Sechs Jahre blieb er im damaligen Indianer-Territorium. Damit er als Missionar entlassen werden konnte, legte er die etwa 1700 Kilometer lange Strecke von Oklahoma nach Salt Lake City teils zu Fuß zurück und teils, indem er sich einer Wagenkolonne anschloss.

Kurze Zeit später wurde er vom Propheten Gottes berufen, in den Süden Utahs umzusiedeln. Dort nahm er eine weitere Missionsberufung in seine deutsche Heimat an. Danach kam er der Aufforderung eines Apostels des Herrn Jesus Christus nach und half beim Aufbau der Siedlungen von Heiligen der Letzten Tage in Nordmexiko mit. Von dort wurde er als Vollzeitmissionar nach Mexiko-Stadt geschickt. Er nahm all diese Berufungen an. Er liegt auf einem kleinen Friedhof in Colonia Juárez im mexikanischen Bundesstaat Chihuahua begraben.

Ich zähle das nicht alles auf, um ihn, seine Leistungen oder seine Nachkommen zu rühmen. Ich zähle es auf, um ihn dafür zu ehren, dass er stets beispielhaft Glauben und Hoffnung im Herzen trug.

Er nahm diese Berufungen an, weil er daran glaubte, dass der auferstandene Christus und der Vater im Himmel Joseph Smith in einem Wäldchen im Bundesstaat New York erschienen waren. Er nahm sie an, weil er daran glaubte, dass in der Kirche des Herrn die Priestertumsschlüssel mit der Macht wiederhergestellt worden waren, eine Familie für immer aneinander zu siegeln, sofern sie nur genügend Glauben ausübt und ihre Bündnisse hält.

Wie mein Vorfahr Heinrich Eyring sind Sie vielleicht der Erste in Ihrer Familie, der auf dem Weg zum ewigen Leben vorangeht, indem er heilige Bündnisse schließt, die er treu und gläubig hält. Mit jedem Bündnis sind Pflichten und Versprechen verbunden. Wie für Heinrich sind diese Pflichten für uns alle bisweilen einfach, aber auch oftmals schwer. Vergessen Sie nicht: Diese Pflichten müssen manchmal schwer sein, denn sie sollen uns auf dem Weg voranbringen, an dessen Ende wir für immer beim Vater im

Himmel und seinem geliebten Sohn Jesus Christus in einer Familie leben.

Sie kennen diese Worte aus dem Buch Abraham:

„Und da stand einer unter ihnen, der war wie Gott, und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinabgehen, denn dort gibt es Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen, und wir wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen können; und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet; und diejenigen, die sich ihren ersten Stand bewahren, werden hinzugefügt bekommen; und diejenigen, die sich ihren ersten Stand nicht bewahren, werden keine Herrlichkeit im selben Reich mit denen haben, die sich ihren ersten Stand bewahren; und diejenigen, die sich ihren zweiten Stand bewahren, werden Herrlichkeit auf ihr Haupt hinzugefügt bekommen für immer und immer.“²

Um sich den zweiten Stand zu bewahren, muss man Bündnisse mit Gott eingehen und gewissenhaft die Pflichten erfüllen, die sie erfordern. Um heilige Bündnisse ein Leben lang zu halten, muss man an Jesus Christus als Erretter glauben.

Weil Adam und Eva gefallen sind, sind Versuchungen, Prüfungen und Tod das Erbe aller Menschen. Allerdings hat uns der liebevolle Vater im Himmel seinen geliebten Sohn Jesus Christus als Erretter geschenkt. Dank dieses großen Geschenks – des segensreichen Sühnopfers Jesu Christi – haben alle Menschen noch ein weiteres Erbe: Jedem, der geboren wird, ist die Auferstehung verheißen und das ewige Leben in Aussicht gestellt.

Die größte aller Segnungen Gottes – das ewige Leben – wird uns nur zuteil, wenn wir die Bündnisse eingehen, die in der wahren Kirche Jesu Christi von seinen bevollmächtigten Dienern angeboten werden. Wegen des Falls brauchen wir alle die reinigende Wirkung der Taufe und des Händeauflegens zur Gabe des Heiligen Geistes. Diese heiligen Handlungen müssen von jemandem vollzogen werden, der

mit der entsprechenden Priestertumsvollmacht ausgestattet ist. Mit der Hilfe, die wir vom Licht Christi und vom Heiligen Geist bekommen, können wir dann alle Bündnisse, die wir mit Gott schließen, halten, vor allem diejenigen, die uns in seinem Tempel angeboten werden. Nur auf diese Weise und mit dieser Hilfe kann man Anspruch auf das Erbe erheben, das einem als Kind Gottes für immer in einer Familie zusteht.

Manch einem, der mir zuhört, kommt das vielleicht wie ein nahezu unerfüllbarer Traum vor.

Wir alle kennen treue Eltern, die darunter leiden, dass ein Kind die Bündnisse mit Gott zurückgewiesen oder sich dafür entschieden hat, sie zu brechen. Doch diese Eltern können aus dem, was andere Eltern erlebt haben, Mut und Hoffnung schöpfen.

Almas Sohn und die Söhne König Mosias sind nach heftiger Auflehnung gegen die Bündnisse und Gebote Gottes wieder auf den rechten Weg gelangt. Alma der Jüngere sah, wie sein Sohn Korianton von schwerer Sünde abließ und sich treuem Dienen zuwandte. Im Buch Mormon ist auch das Wunder verzeichnet, wie die Lamaniten ihren althergebrachten Hass gegen die Rechtschaffenheit ablegten und gelobten, lieber zu sterben als zu kämpfen.

Zum jungen Alma und den Söhnen Mosias wurde ein Engel gesandt. Der Engel erschien, weil ihre Väter und das Volk Gottes Glauben geübt und gebetet hatten. Aus diesen Beispielen dafür, wie die Macht des Sühnopfers im Herzen der Menschen wirkt, kann man Mut und Trost schöpfen.

Der Herr hat uns für unser Ringen, unsere Lieben dazu zu bewegen, dass sie ihr ewiges Erbe annehmen, die Quelle gegeben, aus der die Hoffnung strömt. Er hat uns Verheißungen dafür gemacht, dass wir uns bemühen, Menschen um ihn zu scharen, auch wenn sie seine Einladung ablehnen. Ihre Ablehnung betrübt ihn, aber er gibt nicht auf, und das sollten auch wir nicht. Seine Liebe ist beständig, und damit gibt er uns ein vollkommenes Beispiel: „Und weiter, wie oft hätte ich euch

sammeln mögen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, ja, o ihr Volk vom Haus Israel, die ihr gefallen seid; ja, o ihr Volk vom Haus Israel, die ihr zu Jerusalem wohnt, wie ihr, die ihr gefallen seid; ja, wie oft hätte ich euch sammeln mögen, wie eine Henne ihre Küken sammelt, und ihr habt nicht gewollt.“³

Wir können uns auf den unermüdlischen Wunsch des Erlösers verlassen, alle Geistkinder des himmlischen Vaters an seiner Seite nach Hause zurückzubringen. Alle gläubigen Eltern, Großeltern und Urgroßeltern teilen diesen Wunsch. Der Vater im Himmel und der Erretter sind uns vollkommene Vorbilder darin, was wir tun können und müssen. Sie zwingen Rechtschaffenheit niemals auf, denn für Rechtschaffenheit muss man sich entscheiden. Sie machen Rechtschaffenheit für uns erkennbar, und sie führen uns vor Augen, dass ihre Früchte köstlich sind.

Jeder Mensch, der auf die Welt kommt, empfängt das Licht Christi, das uns zeigt und spüren lässt, was richtig ist und was falsch. Gott hat irdische Diener gesandt, die uns durch den Heiligen Geist begreiflich machen können, was Gott sich von uns wünscht und was er verbietet. Gott macht es attraktiv für uns, das Rechte zu wählen, indem er uns die Folgen unserer Entscheidungen spüren lässt. Wenn wir das Rechte wählen, ernten wir letzten Endes Glück. Wenn wir das Böse wählen, stellen sich letzten Endes Kummer und Reue ein. Diese Folgen sind gewiss. Jedoch werden sie aus gutem Grund oftmals hinausgezögert. Wenn die Segnungen auf dem Fuße folgten, würde es nicht den Glauben fördern, wenn man das Rechte wählt. Und weil der Kummer manchmal auch erst sehr verspätet kommt, braucht man Glauben, um zu erkennen, dass man sich frühzeitig um Vergebung für eine Sünde bemühen sollte, statt erst, wenn man ihre leidvollen und schmerzlichen Folgen zu spüren bekommt.

Als Vater trauerte Lehi über die Entscheidungen, die einige seiner Söhne und ihre Familien trafen. Er

war ein bedeutender und guter Mann – ein Prophet Gottes. Er gab ihnen oft Zeugnis von unserem Erretter, Jesus Christus. Er war vorbildlich gehorsam und selbstlos, als der Herr von ihm verlangte, seinen weltlichen Besitz aufzugeben, um seine Familie vor dem Untergang zu bewahren. Auch am Ende seines Lebens gab er seinen Kindern noch Zeugnis. Wie der Heiland – und ungeachtet seiner Fähigkeit, ihnen ins Herz zu blicken und sowohl eine schöne als auch eine traurige Zukunft vorherzusehen – hielt er die Arme ausgestreckt, um seine Nachkommen zur Erlösung zu locken.

Heute rechtfertigen Millionen Nachkommen Lehis die Hoffnung, die er in sie gesetzt hat.

Wie können wir es Lehi gleichen? Wir können seinem Beispiel folgen, indem wir gebeterfüllt die Schriften studieren und beobachten.

Ich schlage vor, dass Sie bei Ihren Bemühungen, Ihren Nachkommen ein Erbe an Hoffnung zu hinterlassen, sowohl kurz- als auch langfristig denken. Auf kurze Sicht wird es Schwierigkeiten geben und der Satan wird wüten. Und es gibt einiges, worauf man geduldig und gläubig in dem Bewusstsein warten muss, dass der Herr nach seinem Zeitplan und auf seine Weise handelt.

Manches können Sie schon früh tun, wenn Ihre Lieben noch jung sind. Denken Sie daran, dass tägliches Familiengebet, Schriftstudium mit der Familie und Zeugnisgeben in der Abendmahlsversammlung leichter fallen und mehr bewirken, wenn die Kinder noch klein sind. Kleine Kinder sind oftmals empfänglicher für den Geist, als uns bewusst ist.

Wenn sie älter werden, erinnern sie sich noch an die Lieder, die sie mit Ihnen gesungen haben. Noch gegenwärtiger als die Erinnerung an Lieder werden ihnen die Worte sein, die sie aus der Schrift und aus Zeugnissen kennen. Der Heilige Geist kann ihnen alles ins Gedächtnis rufen, doch die Worte aus den heiligen Schriften und Kirchenlieder bleiben am längsten haften. Diese Erinnerungen werden eine



Zugkraft haben, die sie zurückbringen kann, wenn sie für eine Weile – möglicherweise auch Jahre – vom Heimweg zum ewigen Leben abirren.

Wir müssen langfristig denken, wenn unsere Lieben die Anziehung der Welt spüren und der Nebel des Zweifels ihren Glauben zu überwinden scheint. Wir können Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe walten lassen, um sie zu leiten und zu stärken.

Das habe ich als Ratgeber zweier lebender Propheten Gottes beobachten können. Jeder von ihnen ist ein Mensch mit einer einzigartigen Persönlichkeit. Dennoch scheint sie der gleiche Optimismus zu verbinden. Wenn jemand Besorgnis über etwas in der Kirche äußert, lautet ihre häufigste Antwort: „Ach, das kommt schon in Ordnung.“ Sie wissen in der Regel mehr über das Problem als derjenige, der es anspricht.

Sie kennen auch die Weise des Herrn, daher hegen sie stets Hoffnung für sein Reich. Sie wissen, dass er an der Spitze steht. Er ist allmächtig und nimmt sich der Dinge an. Wenn Sie ihm in Ihrer Familie die Führung überlassen, kommt alles in Ordnung.

Einige der Nachkommen von Heinrich Eyring scheinen abgeirrt zu sein.

Doch viele seiner Ururenkel begeben sich um 6:00 Uhr morgens in einen Tempel Gottes, um für Vorfahren, denen sie nie begegnet sind, heilige Handlungen vorzunehmen. Ihre Motivation ist das Erbe an Hoffnung, das er hinterlassen hat. Er hat ein Vermächtnis hinterlassen, auf das viele seiner Nachfahren Anspruch erheben.

Nach allem, was wir im Glauben tun können, wird der Herr unsere Hoffnungen erfüllen und unsere Nachkommen reichlicher segnen, als wir es uns vorstellen können. Er wünscht sich für sie und für uns als seine Kinder das Beste.

Wir alle sind Kinder eines lebendigen Gottes. Jesus von Nazaret ist sein geliebter Sohn und unser auferstandener Erlöser. Dies ist seine Kirche. In ihr sind die Schlüssel des Priestertums vorhanden, und deshalb können Familien für immer bestehen. Darin besteht unser unschätzbar wertvolles Erbe an Hoffnung. Dass dies wahr ist, bezeuge ich im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe die Erinnerungen von Henry Eyring, maschinengeschriebenes Manuskript, 1896, Historisches Archiv der Kirche, Seite 16–21
2. Abraham 3:24–26
3. 3 Nephi 10:5